

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 25

Buchbesprechung: Aus dem Bericht des eidg. Militärdepartements über seine
Geschäftsführung im Jahre 1896

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klasse gehört, kein Wort mehr vernimmt. Nach dem „Scientific American“ Nr. 1049 verwendet der Colt-Selbstlader direkt die im Laufe auftretende Gasspannung und nicht den Rückstoss. Am Mündungsende des Laufes findet sich eine kleine kreisrunde Öffnung, welche sich nach unten öffnet. Diese wird durch einen Kegel geschlossen, der in den Gascylinder passt, welcher seinerseits den äusseren Rand der erwähnten kleinen Lauföffnung umgibt. Der Kegel ist mit einem in den Gascylinder genau passenden Ventil verbunden, das eine senkrechte Bewegung besitzt. Nachdem das Geschoss die Gasöffnung passierte, aber bevor es die Mündung verlassen hat, drücken die Treibgase auf den Kegel und das Ventil, wodurch der Verschluss sich öffnet, die Hülse auswirft, eine neue Patrone vorführt und sich spannt. Bei jedem Schuss wiederholt sich der Vorgang. Zur Bedienung genügt ein Mann; in der Minute können 400 Schüsse abgegeben werden.

Eine Erwähnung müssen hier schliesslich auch die eigentlichen Repetierpistolen finden, von denen die des Fabrikanten Louis Schlegelmilch M. 91 charakteristisch genug ist. Bei ihr wird nämlich durch das Aufziehen des Hahnes, der die doppelte Bewegung besitzt, der Verschlussblock (prismatischer Block mit wagerechter Seitenbewegung) geöffnet, die leere Hülse ausgeworfen, eine Patrone in das Lager gebracht und der Lauf rückwärts verschlossen. Es ist diese Faustwaffe eine der geistreichsten Konstruktionen, die sich auf waffentechnischem Gebiete überhaupt vorfinden.

Das lässt sich freilich im grossen und ganzen auch von allen Selbstladern sagen. Sie bedeuten unzweifelhaft einen neuen, ungeheuren Fortschritt in der Ausgestaltung des zukünftigen Idealgewehres.

San Vittore. Reinhold Günther,
Oberl. im Füsiliärbat. 17.

Anleitung zur Behandlung, Reinigung und Ausbesserung der Feldflaschen und Kochgeschirre aus Aluminium von Hauptmann Petermann. Dritte Auflage. Leipzig, Zuckschwerdt & Co., Verlagsbuchhandlung. 15 Seiten. Preis 30 Cts.

Nach offiziellen Vorschriften und eigenen Beobachtungen hat der Verfasser obige Anleitung zusammengestellt. Da auch bei uns Aluminium-Feldflaschen und -Kochgeschirre in der neuesten Zeit eingeführt worden sind, so kann die kleine Schrift auch bei uns mit Vorteil benutzt werden.

Aus dem Bericht des eidg. Militärdepartements über seine Geschäftsführung im Jahre 1896.

(Fortsetzung.)

Über den Unterricht der Infanterie und zwar 1. über die Rekrutenschulen erfahren wir: in vier Divisionen wurden drei, und in vier Divisionen zwei Rekrutenschulen abgehalten.

In der III. und VI. Division bestand je eine Schule aus 6 Kompagnien mit doppeltem Bataillonscadres; in der VII. Division fanden zwei Schulen gleichzeitig in Herisau und St. Gallen statt.

Es sind im ganzen 12,753 Rekruten eingerückt; davon sind 12,139 ausexerziert worden.

Unter den Rekruten befanden sich 195 Lehrer und Lehramtskandidaten; die Fachprüfung ergab, dass 34 zur Zeit noch nicht zur Erteilung des Turnunterrichtes als fähig betrachtet werden können.

Von den Rekruten wurden 926 zu Schützen ausgezogen.

Anerkennungskarten für gute Schiessleistungen wurden an Füsiliere und Schützen 1765 Stück ausgegeben. Schützenabzeichen wurden 1319 zuerkannt. Das Abzeichen als Entfernungsschützer erhielten 454 Unteroffiziere und Rekruten (= 3,7 % des Bestandes).

Den höchsten Bestand der Rekrutenschulen hatte die V. Division mit 1644 Mann, den niedrigsten die III. Division mit 1354 Mann.

Die II. Rekrutenschule der I. Division mit circa 500 Mann war die schwächste, die I. Rekrutenschule der VI. Division mit nahezu 1000 Mann die stärkste. In den Divisionen mit 3 Rekrutenschulen betrug der durchschnittliche Bestand 550 Rekruten.

Es ist erklärlich, dass mit dem normalen Instruktionspersonal einer Division bei Schulen mit 5—600 Mann ungleich günstigere Resultate in Bezug auf die Durchbildung der Rekruten erzielt werden können, als wenn, auch bei etwelcher Verstärkung durch Instruktionsaspiranten, 1000 oder gar 1150 Mann auszubilden sind. Bei allzu starken Rekrutenschulen auf demselben Waffenplatz tritt dann noch als weiterer Übelstand hinzu, dass die Unterkunfts- und insbesondere auch die Exerzier- und Schiessplatzverhältnisse sich als unzureichend erweisen, um eine Durchführung des Unterrichtsplanes unter möglichst günstigen Bedingungen zu gestatten. Es wird daher für die Zukunft möglichst die Rückkehr zum ursprünglichen System der 3 successiven Rekrutenschulen per Kreis anzustreben sein.

Die Aushebung liefert der Infanterie seit einigen Jahren stärkere Rekrutenkontingente als früher; dagegen ist die Zahl der alljährlich aus den Unteroffizier- und Offizierbildungsschulen hervorgehenden jungen Unteroffiziere und Offiziere ungefähr die gleiche geblieben. Es stösst deshalb die Kommandierung einer, zu der Stärke der Rekrutendetachements in richtigem Verhältnis stehenden Zahl von Unteroffizieren und Offizieren in die Rekrutenschulen auf wachsende Schwierigkeiten. Eine stärkere Cadrerekrutierung wird daher um so mehr zum Bedürfnis, als für die Verwendung der überzähligen Soldaten auch eine entsprechende Anzahl Chargierte vorhanden sein müssen.

Da überdies die in den Rekrutenschulen als Gruppen- und Zugführer funktionierenden Unteroffiziere und Offiziere durch die, ihnen fast ausschliesslich zufallende, eigentliche Ausbildungsarbeit auch in ihrer eigenen Feldtätigkeit wesentlich gefördert werden, so muss die Frage geprüft werden, ob nicht bei Leistungen in den Wiederholungskursen, die nicht befriedigen, das zweimalige Bestehen einer Rekrutenschule im gleichen Unteroffiziers- oder Subalternoffiziersgrad als zulässig erklärt werden sollte.

Nachteilig auf die Instruktion hat die im Jahre 1896 vorherrschend schlechte Witterung gewirkt.

Trotz der Bemühungen des Instruktions- wie des Cadrespersonals und trotz einiger Fortschritte, welche namentlich in Bezug auf die Schiessausbildung und die Führung der Abteilungen und Einheiten zu Tage traten, kann nicht behauptet werden, dass aus den Rekruten-

schulen durchweg für den Aktivdienst vollkommen und gleichmässig vorbereitete Soldaten, wie eine Feldarmee solcher bedarf, hervorgegangen sind.

Über die Wiederholungskurse des Auszuges wird bemerkt, dass in dem IV. Armee-korps Bataillonskurse stattfanden.

Dieselben waren in der IV. Division in vier Serien zu je drei Bataillonen angeordnet. Dabei waren je zwei Bataillone auf den nämlichen Waffenplatz eingezogen worden (Luzern oder Bern); das dritte Bataillon stationierte allein (in Luzern oder Aarau oder Zug).

Den Abschluss des Unterrichtes bildete jedesmal eine gemeinschaftliche 3tägige Feldübung, an welcher die inspezierenden Regimentskommandanten bald als Übungsleiter, bald als Schiedsrichter teilnahmen.

Bei der VIII. Division war es der grossen Entfernung der Waffenplätze wegen unmöglich, 2 Bataillone, die an verschiedenen Orten kaserniert waren, bei den Feldübungen zusammenwirken zu lassen. Deshalb übten 6 Bataillone einzeln auf den Waffenplätzen Chur, Bellinzona und Sitten und von den übrigen 6 Bataillonen je 2 gleichzeitig, in drei Serien, in Chur. Bei diesen Kursen fanden ebenfalls 3tägige Feldübungen statt, von welchen aber einzelne der schlechten Witterung wegen nicht vollständig zur Durchführung gelangten.

Es sei vorab bemerkt, dass beim Kurs des Bataillons 88 in Sitten und beim Doppelkurs der Bataillone 92 und 93 in Chur der Unterricht mit den 3tägigen Feldübungen seinen Anfang nahm. Wie nicht anders zu erwarten war, traten dabei in Bezug auf die Führung und die Ausbildung der Truppen durchweg noch viele Unvollkommenheiten zu Tage; doch machte die Truppe, wenigstens hinsichtlich ihrer Leistungen auf dem Marsch und ihres Verhaltens überhaupt, einen verhältnismässigen günstigen Eindruck. Es ist hervorzuheben, dass in der diesen Feldübungen folgenden Dienstperiode auf dem Waffenplatze der Eifer und gute Wille, die Ausbildung zu vervollkommen, bei den Cadres wie der Mannschaft keineswegs nachgelassen haben. Deshalb ist auch für die Zukunft nach und nach für alle Bataillone die einmalige Anordnung einer, unmittelbar an den Einrückungstag anschliessenden grösseren Feldübung erwünscht; ein solches Verfahren allein ermöglicht es den Behörden und Kommandierenden aller Grade, sich über die sofortige Verwendbarkeit der für den Aktivdienst mobilisierten Truppe ein Urteil zu bilden.

In allen Wiederholungskursen war die Ausbildung der Truppe vollständig den Cadres übertragen. Viele Offiziere und Unteroffiziere, namentlich eine Anzahl der älteren, rückten aber ohne genügende Vorbereitung zum Dienst ein; da sie selbst in den einzelnen Dienstzweigen erst wieder Erfahrungen sammeln oder instruiert werden mussten, gieng für den Unterricht eine kostbare Zeit verloren.

Sodann liessen es einzelne Offiziere und Unteroffiziere auch an Gewissenhaftigkeit und Energie fehlen, und gaben sich mit unvollständiger oder schlaffer Ausführung der Kommandos und Befehle zufrieden; auch die Fürsorge für die Truppe hinsichtlich Nahrung, Unterkunft und Ausrüstung liess teilweise noch zu wünschen übrig. Die Kompagnie- und Bataillonskommandanten waren zum Teil nicht genügend gewandt, um ihren Cadres die nötige Anleitung zur Unterrichterteilung zu geben, und um durch entsprechende Aufgabenstellung die taktische Ausbildung der Abteilungen und Einheiten zu fördern; in der taktischen Führung entbehren noch manche von ihnen der wünschbaren Sicherheit in der Entschlussfassung und Befehlsgebung, der Energie und Initiative in der Verwendung der Truppe überhaupt.

So ist dann noch vielfaches Einschreiten der Instruktionsoffiziere notwendig geworden; die Berichte erwähnen es aber durchweg lobend, dass deren Mitwirkung eine taktvolle und nutzbringende gewesen sei.

Der Unterricht hatte sodann noch zu leiden unter den unvollzähligen Cadres, namentlich bei vielen Bataillonen der VIII. Division, unter der vielfach schlechten Witterung und unter den zum Teil ungünstigen Waffenplatzverhältnissen.

Die Mannschaft liess es bei einzelnen Bataillonen noch an Sinn für ernste Arbeit, teilweise auch an der nötigen Disziplin beim Einrücken und in der Freizeit (namentlich an Sonntagen) fehlen. Im übrigen wird derselben überall das Lob gezollt, dass sie, bei gewandter und energischer Führung, sich als feldtüchtig erwiesen habe. Insbesondere wurden Fortschritte in Bezug auf Beweglichkeit und Ordnung im Marsch und Gefecht konstatiert.

Was die Schiessresultate anbetrifft, so sind dieselben, im Vergleich mit denjenigen der letzten Wiederholungskurse (1892), im Einzelfeuer bei den Füsiliärbataillonen ungefähr gleich geblieben, bei den Schützenbataillonen etwas zurückgegangen; dagegen ist im Magazin- und Abteilungsfeuer die Leistung (Geschwindigkeit und Trefferprozente) wesentlich gestiegen.

Die fernere konsequente Durchführung des Systems der Ausbildung der Truppen in den Wiederholungskursen durch die Cadres, unter deren voller Verantwortung, ist unumgänglich notwendig, damit das Selbstbewusstsein und Pflichtgefühl der Offiziere und Unteroffiziere noch mehr gehoben, ihrer militärischen Vorbereitung ausser Dienst ein greifbares Ziel gesteckt, und die Feldtüchtigkeit der Infanterie überhaupt weiter gefördert wird.

Über die Landwehr wird gesagt, dass in dem I. und II. Armee-korps Bataillonskurse stattfanden und dabei u. a. bemerkt: Die drei ältesten Unteroffiziers- und Mannschaftsjahrgänge hatten nicht am Wiederholungskurs teilzunehmen.

Der Bestand der Bataillone an Cadres und Mannschaft betrug durchschnittlich nur etwa die Hälfte der gesetzlichen Stärke; deshalb wurden zu den taktischen Übungen meistens 2 Kompagnien in eine Kompagnie zusammengezogen.

Die Bekleidung und Ausrüstung liess vielfach, die Bewaffnung dagegen weniger zu wünschen übrig; die jährlichen Kleiderinspektionen scheinen diesbezüglich ihren Zweck nicht genügend zu erfüllen.

Es zeigte sich, dass bis zu circa $\frac{1}{4}$ der Cadres und Mannschaften körperlich den Anforderungen des Felddienstes nicht mehr gewachsen sind.

Nachdem die Offiziere und Unteroffiziere im Cadreskurs vom Lehrpersonal die entsprechende Anleitung erhalten, übernahmen dieselben nach dem Einrücken der Mannschaft selbst die Ausbildung der Abteilungen und Einheiten; doch wäre ohne fortgesetzte Nachhülfe der Instruktionsoffiziere eine vollständig nutzbringende Verwendung der Zeit nicht durchführbar gewesen.

Die Cadres, insbesondere die Subalternoffiziere und Unteroffiziere entbehrten grösstenteils der nötigen Dienstgewandtheit; es fehlte ihnen vielfach die Sicherheit in der Beherrschung der Reglemente, das Geschick zum Instruieren, sodann das Selbstbewusstsein, die Energie und das taktische Verständnis, welche zur sicheren Führung der Truppen unentbehrlich sind.

Nach der vierjährigen Dienstpause genügte der dreitägige Cadrevorkurs trotz den aner kennenswerten Bemühungen des Instruktionsspersonals und des Eifers der Cadres nicht, um diese letztern durchwegs zu brauchbaren Führern heranzubilden.

Die Mannschaft erwies sich zumeist als diszipliniert, ausdauernd und vom besten Willen beseelt; nach Ausscheidung der körperlich Untauglichen würde dieselbe dem Auszuge an Leistungsfähigkeit kaum nachstehen. Doch wenn schon die militärische Ausbildung der Landwehrmänner an und für sich nicht genügend ist, so können dieselben nach einer vierjährigen Dienstunterbrechung in wenigen Tagen und mit einem seiner Aufgabe nur unvollkommen gewachsenen Cadre, nicht wieder feldtüchtig gemacht werden. Wenn auch die Mannschaft in der geschlossenen Abteilung noch einen befriedigenden Eindruck machte, so liess dagegen das Verhalten auf dem Schiessplatz, im Felddienst und in der zerstreuten Ordnung viel zu wünschen übrig, besonders fiel auch die oft noch recht mangelhafte Handhabung der Schusswaffe auf.

Immerhin verzeigen die Schiessresultate, verglichen mit denjenigen des letzten Wiederholungskurses (1892) bei Füsilier- und Schützenbataillonen, im Einzel- wie im Magazin- und Abteilungsfeuer, durchschnittlich einige Fortschritte; sie sind im übrigen denjenigen der Auszugswiederholungskurse im Berichtsjahre, soweit es die Füsilierbataillone betrifft, gleich, während hingegen die Resultate der Landweherschützenbataillone diejenigen der Auszugsschützenbataillone etwas übertreffen.

Im allgemeinen dürfen die Unterrichtsergebnisse nicht nach allen Richtungen als vollständig befriedigende bezeichnet werden.

Eidgenossenschaft.

— (Unentgeltliche Abgabe von Karten an Unteroffiziere.) (Verfügung des Militärdepartements vom 24. Mai 1897, an die Waffen- und Abteilungschefs.) Nach Prüfung diesbezüglicher Anregungen hat das Departement verfügt:

Es sind, aber nur auf jeweiliges Verlangen hin, folgende Karten unentgeltlich (das Anziehen zu Lasten des Empfängers) zu verabfolgen:

- 1) Die Waffenplatzkarten in 1/000,000:
An alle Unteroffiziere der Rekrutenschulen.
- 2) Die Manöverkarten in 1/100,000:

An die höhern Unteroffiziere (Adjutant-Unteroffiziere, Feldweibel, Fouriere und Wachtmeister) des jeweiligen den Herbstübungen herangezogenen Armeekorps, mit der Erweiterung jedoch, dass diese Karten an sämtliche Unteroffiziere der Kavallerie, sowie auch an die Radfahrer und Ordonnanzen abgegeben werden können.

— (Neuordnung der Landwehr-Infanterie.) Die ständerrätliche Kommission beantragt Zustimmung zu den vom Nationalrat beschlossenen Abänderungen, dagegen stellt sie den Antrag, die Behandlung der von letzterem beschlossenen Postulate vorläufig noch zu verschieben.

Ausland.

Deutschland. Hamburg. (Eine Dynamitexplosion) hat sich am 24. Mai morgens 6 Uhr in der Nitroglycerinfabrik in Geesthacht ereignet. Es sind 5500 Kilogramm Nitroglycerin aufgefliegen. Es sind dabei 4 Menschen getötet und etwa 45 durch Steine und Balken mehr oder weniger schwer verletzt worden. In der Fabrik sind etwa fünfhundert Mann beschäftigt und werden jährlich etwa zwei Millionen Kilogramm Dynamit erzeugt. Ausserdem wird auch Schwefel- und Salpetersäure, rauchloses Pulver und Collodiumwolle fabriziert.

Preussen. (Des Königs Grenadiere.) Am 22. März dieses Jahres hat der Kaiser die Uniform des Grenadier-Regiments „König Wilhelm I.“ (2. Westpreussisches) Nr. 7 am Kragen und den Aufschlägen durch gelbe Litzen und goldene Stickerei geschmückt, die denen des

ehemaligen Regiments von Courbière ähnlich ist. Auf dem Helm trägt seither das Regiment den Gardeadler ohne Stern mit der Aufschrift: „22. März 1797“. In der Kabinetsordre, die dem Regiment diese Auszeichnung brachte, hiess es:

„Das Regiment hat sich während seines fast einhundertjährigen Bestehens bei allen Gelegenheiten, im Kriege wie im Frieden durch Tapferkeit und treueste Pflichterfüllung hervorgethan. Freudig hat es sein Blut für die Grösse des Vaterlandes und den Ruhm des Heeres dahingegeben; des sind Zeugen Gross-Görschen und Probstheida, Ligny und Skalitz, Weissenburg und Wörth. Ich weiss, dass es aus dieser seiner ehrenreichen Vergangenheit einen Ansporn entnehmen wird, bis in die fernste Zukunft mit gleicher Auszeichnung zu dienen.“

Wir haben bereits mitgeteilt, dass im Laufe dieses Monats, in den Tagen vom 15. bis 17. Juni, des Königs Grenadiere ihr Centenarfest begehen, auf das wir später noch zurückkommen werden.

Aus der Geschichte des Regiments, das den Geist, der es in den letzten 100 Jahren immer wieder zu herrlichen Ruhmesthaten auf blutiger Wahlstatt geführt hat, in treuer Pflichterfüllung auch während der langen Friedensjahre bewahrt, ist viel Rühmendes zu melden. Wir entnehmen heute der „Liegnitzer Zeitung“ folgende Mitteilungen über seine Vergangenheit:

„Die Allerhöchste Kabinetsordre, welche die Errichtung des damaligen 58. Regiments anordnete und den General von Courbière zum Chef desselben ernannte, trägt die Unterschrift König Friedrich Wilhelm II., sowie das Datum „12. September 1797“.

In die Niederlagen von 1806 und 1807 nicht verwickelt, verteidigte das Regiment im Sinne seines damaligen Chefs, des Kommandanten von Graudenz, in tapferster Weise die Festung Danzig. Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen rückte das Regiment, nachdem die Festung nicht mehr zu halten war, aus derselben zur Armee des Königs ab. Als dann im Jahre 1812 Preussen ein Hilfskorps gegen Russland stellen musste, wurden das 1. und Füsilier-Bataillon des 2. Westpreussischen Infanterie-Regiments, wie es nunmehr hiess, dem Yorkschen Korps zugeteilt und zeichneten sich rühmlichst in den Kämpfen vor der Festung Riga aus.

In der ersten Schlacht des Jahres 1813, bei Gross-Görschen, kämpfte es mit hervorragender Tapferkeit Schulter an Schulter mit der preussischen Garde. In den darauf folgenden Schlachten von Bautzen, Dresden, Kulm, Wachau und Probstheida pflückte es sich zu den bereits erworbenen neue Lorbeeren. Im Feldzuge 1814 der Armee des Fürsten Blücher unterstellt, hatte es durch seine Tapferkeit sich bereits derartigen Ruf erworben, dass am Morgen vor dem Gefecht bei Etoges der Fürst es folgendermassen anredete: „Ich habe heute eine harte Nuss zu knacken, aber ich kenne Euch, Kinder, Ihr habt gute Zähne, und beisst brav zu, auf Euch kann ich mich verlassen!“

Nach den Schlachten bei Laon und vor Paris zog es zum ersten Mal in diesem Jahrhundert in die französische Hauptstadt ein. Bei Beginn des Feldzuges von 1815 stand das Regiment an erster Stelle wieder auf dem Plan.

Nach dem grossen Kriege lag das Regiment während der Okkupation in Bar-le-Duc und Révigny. Dort wurde am 6. Juni 1817 Prinz Wilhelm von Preussen zum Chef desselben ernannt. Am 15. Juli sandte der Prinz aus St. Petersburg den ersten Gruss an sein Regiment. Am 20. Dezember 1818 führte der Prinz Wilhelm zum ersten Male sein Regiment bei dem Könige vorüber, und zwar in Potsdam gelegentlich des Heimmarsches aus Frankreich in seine Garnisonen Glogau, Schweidnitz und